

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 61 (1974)
Heft: 16

Artikel: Geschichte, schön und eilig serviert
Autor: Zingg, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer Koordination und auch Reform viel Zeit braucht.

Die *Vernehmlassung* beansprucht 9 Monate, ihre Verarbeitung und die Reaktion der Empfehlungen weitere 2. Beschluss und Verabschiedung der *Empfehlungen durch die EDK* sollten im Mai 1975 möglich sein.

Die Expertenkommission unterbreitet zwei

Varianten der Einführung.

- a) Die EDK setzt ein Kalenderjahr fest, in dem alle Kantone der deutschsprachigen Schweiz den früheren Beginn des Französischunterrichts eingeführt haben.
- b) Oder die EDK setzt ein Kalenderjahr x fest, in welchem alle deutschschweizer Kantone gleichzeitig den Französischunterricht in der festgesetzten Klasse beginnen.

Beide Varianten haben ihre Vor- und Nachteile. Auch in der Variante b) muss man vor allem den grösseren Kantonen Zeit einräumen, die Einführung regional zeitlich zu staffeln.

Diesem Jahr x müssen vorausgehen:

- die Information und Motivation der Lehrer,
- die Planung der Kaderschulung,
- die Überprüfung der Schüler- und Lehrerpensen in den Kantonen,

- die Arbeit am Lehrwerk,
- die Lehrwerkerprobung für wenigstens 2 Jahrgänge,
- die Einführung des Fremdsprach-Methodikunterrichts in den Seminarien.
- Im Jahr x-1 sind schliesslich die amtierenden Lehrer der 4. Klasse für den Unterricht vorzubereiten.

Dies alles braucht nach der Herausgabe der Empfehlungen durch die EDK mindestens 4 Jahre.

Die Expertenkommission dankt der «Pädagogischen Kommission der EDK», besonders ihrem Präsidenten U. P. Trier, für die förderliche Zusammenarbeit und abwägende Prüfung des Berichts.

Sie dankt der EDK für das Vertrauen und hofft, mit Bericht und Anträgen eine nützliche Grundlage für die Koordination des Fremdsprachunterrichts geschaffen zu haben.

PS: Eine Kommission des KLVS wird zuhanden der KOSLO zum Bericht und zu den Anträgen der Expertenkommission Stellung nehmen. Meinungsäusserungen aus dem Kreis unserer Leserschaft sind sehr erwünscht und bis zum 15. November an Herrn Karl Aschwanden, Rektor, Altdorf, oder an die Redaktion der «schweizer schule» einzusenden.

Geschichte, schön und eilig serviert

Hermann Zingg

Die nordwestschweizerische Kommission für Geschichtsunterricht ist im Begriff, ein neues Lehrmittel für den Geschichtsunterricht an den Volksschulen zu schaffen. «Weltgeschichte im Bild», herausgegeben von der Erziehungsdirektorenkonferenz der Nordwestschweiz, gibt den Stoff in je vier Jahreshefte für das sechste bis neunte Schuljahr gegliedert. Pro Quartal wäre ein Heft zu behandeln. Die Lehrerbeilage soll nebst den Kommentaren zu den einzelnen Heften auch didaktische Hinweise enthalten. Was davon als didaktisch-methodische Hinweise, Lernziele und als Leitideen im Curriculumsentwurf vorliegt, mag mit Nutzen einmal durchgelesen werden. Dann aber darf der Lehrer die dreissig Leitideen getrost

vergessen und sich auf das Wesentliche in seiner Unterrichtssituation konzentrieren. Vor kurzem nun haben die Lehrer der entsprechenden Schulstufen ein Ansichtsexemplar des neuen Geschichtslehrmittels erhalten, das erste Heft der sechzehnteiligen Folge. In einer recht umfangreichen Einleitung wird der Mensch in Raum und Zeit sowie in einer Themenreihe zur Ernährung dargestellt. Dann erfolgt die Behandlung Aegyptens als einer ersten Hochkultur, ergänzt durch Ausblicke auf Mesopotamien, Indien und China. Ein kurzer Hinweis auf die gleichzeitige Kultur im Gebiet der heutigen Schweiz beschliesst den Stoffkreis, der weitgehend stufengemäss dargeboten ist. Auch das Sachregister und ein Verzeichnis erar-

beiteter Grundbegriffe, die der Schüler nun selber prägnant zu umschreiben hat, entsprechen dem Arbeitsniveau im sechsten Schuljahr.

Das vorliegende Heft besticht durch die sinn- und ausdrucksvolle Illustration, die nicht selten zum unmittelbar ansprechenden sozialen Quellentext wird. Damit ist dem Kind Gelegenheit geboten, ursprüngliche geschichtliche Zeichen lesen und interpretieren zu lernen, so etwa an der Siegestafel des Königs Narmer.

Auch der geschriebene Text führt vor allem in die sozialethischen Bereiche des Menschen. Die geschichtsphilosophische Perspektive des Unterrichtswerkes scheint also zu stimmen. Der verantwortungslose und abgedroschene didaktisch-methodische Winkelzug, im Feld der Geschichte Schlachthelden und listige oder geistvolle Winkelzügler in aggressiven Taten auferstehen und Spannung erzeugen zu lassen, ist endgültig falfengelassen. Text und Bilder zeichnen sich ausserdem durch klare und einprägsame Sachlichkeit aus.

Die geschriebene Sprache, dies sei als Anregung bemerkt, wird jedoch oft der Bilder nicht gerecht, weil sie erstens zu sehr die Tendenz spürbar macht, stufengemäss lehrhaft sein zu wollen, und deshalb zweitens hie und da in eine allzu oberflächliche Idyllenmalerei gerät. Auf die geographische Darstellung der Hungergebiete der Welt beispielsweise folgen zwei Seiten Texte, die zwar meist historisch amüsant sind, jedoch nichts über den Hunger in der Welt aussagen. Und gerade dazu wären einschlägige Texte unerlässlich, wenn nicht neutralistisches Wissen und Gleichgültigkeit das Fazit des Unterrichts sein sollen. Die einzige, idyllisch-lakonische Bemerkung zum Thema verhilft zu dem, was sie ausdrückt, zur verantwortungsfreien Oberflächlichkeit: «Wo die Menschen mehr Nahrungsmittel brauchen, als sie aus eigenem Boden gewinnen... können, sind Hungergebiete. Meistens leiden die Kinder darunter. Die Folgen sind oft Krankheit und Tod.»

Die Idylle wird zur langweiligen Schönfärberei, wenn die Polaritäten von Gut und Böse, worin sich der Geschichtsprozess doch abspielt und wovon er die lebendige Darstellung ist, zugunsten der Seiten des Guten ausgelöscht werden. Geschichte ist dort le-

bendig, wo die Polaritäten spürbar anwesend sind. Der Geschichtsunterricht ist tot, wo die gegensätzlichen Spannungen tendenziös mit Halbwahrheiten übertüncht sind. So wollen Texte einer andern Seite des ersten Heftes zeigen, wie das Leben auf Nehmen und Geben beruht. Die rein positive Schilderung dieses Aspekts mag beim Kind ungetrübte Gefühle der Dankbarkeit unsrer Vorfahren gegenüber wecken. Albert Einstein gibt den Segen dazu. Er gibt nämlich zu bedenken, «dass ich mich anstrengen muss, um zu geben im gleichen Ausmass, wie ich empfangen habe und noch empfange.» Das ist zwar gesinnungsethisch schön, aber verantwortungsethisch völlig unhaltbar. Bei Einstein sind polare Texte zu finden, die den Blick auf die menschliche Problematik des Gebens und Nehmens richten. Zur einseitigen Aussage gehört ein Gegentext des gleichen Mannes. Erst dann erscheint menschliche Wahrheit. Ist nicht auch Einstein beteiligt an der beschwörenden Erklärung, in der zu lesen ist, dass «für den Fall einer massenhaften Verwendung von Hydrogenwaffen... mit dem Absterben aller Lebewesen» zu rechnen ist? War es nicht Einstein, der 1939 den amerikanischen Präsidenten als erster auf die Möglichkeit des Baus von Atombomben hingewiesen hat? Wie steht es um das Verhältnis von Geben und Nehmen angesichts solcher Geschenke? Sind nicht viele andere Überlieferungen Geschenke aus der Büchse einer sozial und ökologisch hinterhältigen, technologisch aber stets perfekteren Pandora, die verhängnisvoll aus dem Menschen geistert? Gerade im Bezug von Nehmen und Geben beginnt die geschichtliche Problematik von Gut und Böse lebendig in die Gegenwart zu brennen und damit unsere Verantwortlichkeit zu kritischer Stellungnahme und sozialethischem Engagement herauszufordern. In solche Dimensionen wird ein sinnvoller Geschichtsunterricht immer wieder vorstoßen, wenn er nicht bloss in einem glänzenden neuen Gewand auf ausgefahrenen Geleisen in die falsche Richtung weiterfahren will. Der unbestechliche Blick auf die Realitäten des Daseins muss geschichtlich, d. h. auch immer gegenwartsbezogen geschult werden. Der idyllisch verklärte Blick auf das Gute hat in Notfällen die wahren Quellen der Schuld und damit die persönliche Ver-

antwortung regelmässig verleugnet und so den Gang ins böse Geschick beschleunigt. Die Idyllik streift die Farce, wo der oberflächliche Text unversehens ins Loch eines positivistischen Gottesbeweises fällt: «Mit der Mondlandung ist die Eroberung des Himmels noch lange nicht gesichert. Und die Annahme, dass ausserhalb menschlichen Fassungsvermögens eine ordnende Macht wirkt, besteht wie eh und je zu Recht.» In dieser unfreiwilligen Anmassung scheint etwas wie ein platter Witz zu keimen. Sollte der didaktische Sinn darin bestehen, ihm Entwicklungshilfe zu leisten?

Der Text, so scheint es, ist an manchen Stellen zu eilig geschrieben worden. Nicht blass die bereits erwähnten Stellen sind fragwürdig. Es wäre noch auf einige Quisquilien aufmerksam zu machen. Angesichts der Tatsache, dass die Kolonien Portugals und vielleicht bald auch die Spaniens im Brennpunkt des Interesses stehen, ist es fahrlässig zu sagen, die Afrikaner seien nur von Engländern, Franzosen, Belgiern und Italienern ausgebeutet worden.

Von der Eiligkeit der sprachlichen Herstellung zeugen ferner einzelne Formulierungen vor allem des ersten Teils, zum Beispiel: «Der Boden (Afrikas) ist ohne viel Nah-

rung ... Im Norden (Nordamerikas) ist es kühl und feucht, der Mensch gewinnt aus den Wäldern wertvolles Holz; Rentier und Eisbär tummeln sich dort ... Australien ist der kleinste Erdteil. 7,7 Mio km² ... Europa ... hat ... 6,5 km² ...»

Es wäre schade, wenn das neue Geschichtslehrmittel bei seinen grossen Vorzügen die signalisierten Möglichkeiten der Verlebendigung im Sinne sozialethischer Verantwortung nicht einbeziehen und die mehr unter Zeitdruck entstandenen inhaltlichen und sprachlichen Ungereimtheiten nicht beheben könnte. Geschichte, zu schön und zu eilig serviert, fördert den Hang zur belanglosen Idylle und bringt sich damit um ihre wesentliche Wirkung, Wahrheit menschlichen Seins in Raum und Zeit mit Konsequenzen für die geschichtliche Gegenwart des Lernenden im Prozess von Aneignung und Verwerfung zu vermitteln.

Weltgeschichte im Bild, Heft 6/1, Herausgeber: Erziehungsdirektorenkonferenz (AG, BS, BL, BE, LU, SO, FR); Redaktion: Nordwestschweizerische Kommission für Geschichtsunterricht, © NW-Kommission für Geschichtsunterricht und Kantonaler Lehrmittelverlag Solothurn, Auslieferung durch die staatlichen Lehrmittelverlage der Kantone AG, BS, BL, FR, LU, SO.

Gewusst was – gefunden wo

Peter Füglistler

Hinweis auf erziehungswissenschaftliche bibliographische Dokumentationen und eine Anleitung zu deren Benutzung

Es ist allgemein üblich, dass Lehramtskandidaten im Verlauf oder zum Abschluss ihres Studiums eine schriftliche Arbeit zum Gegenstand «Erziehung und Schule» zu schreiben haben. Je nach wissenschaftlicher Ausrichtung und persönlichem Interesse der Ausbildungsstätte und deren Lehrkörper sind die den Studenten zur Wahl gestellten Themen eng umschrieben oder streuen buchstäblich von A bis Z (etwa «Akademische Lehrerbildung» oder «Zweiter Bildungsweg als Zugang zum Lehrberuf»). Hat der Kandidat einmal eine Idee, worüber er

schreiben könnte, stellt sich ihm das *Problem der Dokumentationsbeschaffung*. Denn die Arbeit soll ja nicht nur eigene Vorstellungen über einen Gegenstandsbereich evozieren, sondern sie ist ebenso sehr als didaktischer Anlass zur Auseinandersetzung des Lehramtskandidaten mit pädagogischer und erziehungswissenschaftlicher Fachliteratur gedacht. Früher oder später – bisweilen erstaunlich spät! – führt der Weg in die Schul- oder Universitätsbibliothek.

Es werden aber auch andere «Suchmethoden» angewandt, wie folgender Brief aus einem schweizerischen Lehrerseminar dokumentiert:

*Sehr geehrte Herren,
wie Sie sicher wissen, muss der Seminarist am*